

**Symposium des Vereins zum Schutz der Bergwelt am 7. Mai 2009 in München  
"Perspektiven der Höhenlandwirtschaft der Alpen"  
als Auftaktveranstaltung der Symposienreihe "Bergwelt ohne Tabu?"**

**Hinführung zum Thema und zu den Referaten<sup>1</sup>**

KENT NAGANO, einer der großen Dirigenten unserer Zeit, ist ein mutiger Wellenreiter. Das SZ-Magazin hat ihn dazu interviewt:

SZ: Was fasziniert Sie so am Surfen?

KENT NAGANO: Eine Welle ist wie ein Lebewesen. Es gibt einen Moment der Geburt, das Heranwachsen über Tausende Kilometer, die Entladung der Energie in der Brandung und ein langsames Ersterben. Auf der Welle löst sich das Gefühl der Schwerkraft auf. Und manche Wellen tragen Sie bis zu drei Minuten lang, diese Einheit mit der Natur ist unvergleichlich.

SZ: Fällt es Ihnen schwer, in einer Stadt wie München zu leben, Hunderte Kilometer entfernt vom nächsten Strand?

KENT NAGANO: Ich habe mich gefragt, ob ich es aushalten würde, auf dem Land eingesperrt zu sein. Aber ich war sofort überwältigt von den Alpen. Es machte keinen Unterschied mehr: das Meer oder die Berge. Ich sagte zu mir: Das ist für mich wild genug.<sup>2</sup>

BLAISE PASCAL hatte eine Idee vom Menschen, die stimmen könnte: "Wir suchen nie die Dinge, sondern die Suche nach den Dingen."<sup>3</sup> Das Suchen selbst ist unsere Leidenschaft.

Die Musikliebhaber kennen KENT NAGANO. Er ist seit 2006 Generalmusikdirektor der Bayerischen Staatsoper in München. Und BLAISE PASCAL, den französischen Mathematiker, Physiker, Literaten und Philosophen (1623 – 1662), kennen die meisten über den Wetterbericht: Mehr als 1020 Hektometer werden als Hochdruckgebiet gedeutet. Alpinisten nehmen das als Signal für eine große Tour. Sie suchen dann nicht nur die Gipfel, sondern das Abenteuer in der Bergwelt.

---

<sup>1</sup>Die im Folgenden abgedruckten Beiträge sind nicht wortgleich mit den am 7.5.2009 gehaltenen Referaten. "The Times They Are A-Changin'" sang BOB DYLAN. Das gilt auch für unsere Referentinnen und Autoren. Sie nutzten die Zeit für neue Erkenntnisse und bauten damit ihre Referate zu den vorliegenden Artikeln aus. Der Symposiums-Beitrag von ALFRED RINGLER zur Höhenlandwirtschaft der Alpen ist hier entfallen, da mittlerweile sein umfangreiches Werk: RINGLER, A. (2009): Almen und Alpen. Höhenkulturlandschaft der Alpen. Ökologie, Nutzung, Perspektiven. Hrsg. Verein zum Schutz der Bergwelt, München. Kurzfassung 134 S., Langfassung 1448 S. auf CD. ISBN 978-3-00-29057-2, erschienen ist, s.a. [www.vzsb.de](http://www.vzsb.de).

<sup>2</sup>KOMMA-PÖLLATH, T. (SZ Magazin, 26.08.2011).

<sup>3</sup>"Nous ne cherchons jamais les choses, mais la recherche des choses." PASCAL, B. (1973, Frg. 135/2).

Was spricht für PASCALS "Suche nach der Suche" als Kern des Humanen? Wenn wir einen Krimi lesen, dann darf in der Rezension nicht stehen, wer der Mörder ist. Das würde die Suche nach dem Täter vorschnell beenden. Ein Gedicht darf mit seiner Deutung nicht ins Haus fallen – wo bliebe da die Suche nach der Interpretation? – und der Mythos, der sich um ein Gemälde rankt, lässt sich noch steigern, wenn dieses als verschollen gilt. Oder zumindest einmal für ein paar Jahre gestohlen war – wie die MONA LISA 1911 aus dem Louvre. Ihr unsichtbares Lächeln war damals noch unergründlicher geworden.<sup>4</sup>

Nicht anders in der Wissenschaft: Schwarze Löcher, die alles verschlucken, Zeitpfeile, die sich umkehren lassen oder auch nicht, Schrödingerkatzen, von denen man nicht weiß, ob sie noch leben! Das alles ist der unergründliche Zauber unserer geistigen Welt, wobei ein "unergründlicher Zauber" eigentlich ein "weißer Schimmel" ist: Jeder wahre Zauber ist unergründlich!



Abb. 1: Das Matterhorn von Norden. (Foto: K. Finger, 2010).

Vielleicht ist das die Faszination der Alpen: Sie waren ein Geheimnis!<sup>5</sup> Und sind es immer noch? Wenn "Natur" dasjenige ist, was von sich aus ist<sup>6</sup>, dann haben die Berge eine ganz spezifische Kraft: Mit ihrer Vertikalität schützen sie ihre Bergnatur vor der totalen Verfügung. Die Bergnatur hatte und hat im Zeitalter der Industrialisierung die Chance, die der Natur in der Ebene versagt war – sie steht im Schutz der dritten Dimension<sup>7</sup>. Nur gegen den Klimawandel hat auch die dritte Dimension keine Chance. Der Rückgang der Gletscher ist die Dramatik der dritten Dimension: Die Bergnatur ist angezählt – wie das Meer auch. Darüber müssen wir uns keine Illusionen machen. Aber wer an der Nord-

seite des Matterhorns entlang wandert, fühlt es: Dieser Weltwinkel ist immer noch unverfügt – die fernen Tupfer der Aspiranten am Hörnligrat können dem gewaltigen Eindruck nichts anhaben: Das Matterhorn steht immer noch – von sich aus – beispielhaft für die Alpen als so natürliches wie unergründliches Pendant zu den geistigen Dingen, die die Menschen, unstillbar auf der "Suche nach der Suche", erfunden, entdeckt, gedichtet, verfilmt, gemalt, komponiert, dirigiert haben.

Das Ergebnis dieser Suchbewegungen nennen wir Kultur. Und das ist das Besondere: In den Alpen können wir uns *noch* – mitten in Europa! – auch und gerade als moderne Menschen, ohne technische Krücken, nur auf die eigene Physis vertrauend, auf die "Suche nach der Suche" machen. Stunden-, tagelang, immer wieder! Insofern ist die Bergwelt, wie sie von sich aus dasteht, ein Teil unserer modernen Kultur und mehr als Natur.<sup>8</sup>

PASCALS Botschaft, dass wir nicht die Dinge, sondern die Suche nach ihnen suchen, heißt auch: Das Ding ist alles – und nichts.

Sobald das Ding mehr ist, als ein (Über)Lebensmittel, hat es den Charakter einer Welle. Kaum ist es gefunden und damit der Genuss des Suchens ausgereizt, verläuft die Leidenschaft daran im Sande. Im Gegensatz zur Welle vergeht das Ding aber nicht, es ist nur wertlos geworden. Das ist das Geheimnis des modernen Konsums – das Ding als Produkt, als Ware: Es beginnt dann die "Suche nach der Suche" nach dem nächsten Ding aus dem "Universum der Dinge"<sup>9</sup> auf den Märkten der Welt erneut – und der Beat wird immer schneller. Die "Suche nach der Suche", das ist das eigentliche Bewegungsgesetz, "that makes the world go around". Ohne "Money" aber, da sind die Menschen von der "Suche nach der Suche" abgeschnitten, da die Dinge der Märkte dann unerreichbar sind. Das ist der Bann des Geldes.

Die Natur, wenn man darunter versteht, was von sich aus ist, ist die eiserne Reserve der Unabhängigkeit der "Suche nach der Suche" von den Dingen, so wie sie von den modernen Märkten bereitgestellt werden. Und sie erlaubt damit die Emanzipation der "Suche nach der Suche" vom Geld. Dem totalitären Anspruch der Märkte, dass nur noch das Geld die Welt aufschließen kann, wird in der Natur die Erfahrung und die Beschleunigung entzogen. "Into the Wild" ist der Film von SEAN PENN aus dem Jahr 2007, der diese Art von Freiheit (und deren Risiken und Nebenwirkungen) thematisiert.

---

<sup>4</sup>ROECK, B. (SZ 20.8.2011).

<sup>5</sup>FELSCH, Ph. (2007).

<sup>6</sup>MICHAEL HAMPE unterscheidet in seiner "Kleinen Geschichte des Naturgesetzbegriffs" einen "negativen" von einem "positiven Naturbegriff":

"Von dem Kantischen positiven Naturbegriff, der die Gesetzmäßigkeit [der Natur, RE] betont, ist ein anderer, im Vergleich eher *negativ* zu nennender, zu unterscheiden: Nach diesem negativen Naturbegriff ist Natur all das, was *ohne menschliche Planung*, ohne Absicht, *von selbst* geschieht. ... Die beiden genannten Naturbegriffe zeigen eine unterschiedliche Affinität zu verschiedenen *Erkenntniseinstellungen*. Es liegt auf der Hand, dass der positive Naturbegriff leicht mit der explanatorischen Erkenntniseinstellung verbindbar ist. ... der negative Naturbegriff ... [hat] eine Affinität *zur beschreibenden und erzählenden Erkenntniseinstellung*." (HAMPE, M. (2007, 22ff., Hervorheb. vom Autor).

<sup>7</sup>MATHIEU, J. (2011). Darin auch Hinweise zur "vertikalen Landnutzung und Mobilität" und die Berge als Handicap der Industrialisierung: Was die Natur schützte bzw. die Biodiversität förderte, führte zu einer "systematischen Benachteiligung der Bergregionen. ... im Durchschnitt herrschte in den Bergen der Welt relativ gesehen mehr Armut und weniger Wohlstand als im Tiefland." a.a.O. S. 202. Klassisch: SCHILLER, F.: Wilhelm Tell, 3. Aufzug, 3. Szene.

<sup>8</sup>BÖHM, M. (DU – Das Kulturmagazin 806-Mai 2010, S. 14-19).

<sup>9</sup>LISSMANN, K. P. (2010).

Die unverfügbare Natur ist, unter diesem Aspekt betrachtet, eine Allmende, ein gemeinschaftliches Eigentum, ein "Common good"<sup>10</sup>: Sie ist kostenlos. Nur wenn sie von zu vielen genutzt wird, dann nimmt sie und damit nehmen ihre Konsumenten Schaden. Es ist eine Kunst, über das Unverfügbare bleibend zu verfügen. Der Alpinismus ("By fair means") arbeitet sich seit jeher an diesem Widerspruch ab.

Das Unvermittelte, Unverfügbare der Natur als Möglichkeit der "Suche nach der Suche" verhält sich zu den Produkten auf den Märkten wie der Gegensatz vom Rohen zum Gekochten (CLAUDE LEVI-STRAUSS). Dieser Gegensatz ist tief in unserem Verhalten eingesiedelt. Sobald sich das Geld (meist im Verbund mit Technik) dieses Unvermittelten bemächtigt, d.h. den Status des Unvermittelten beendet, in welcher Form auch immer, dann bedeutet dies eine kulturelle Erschütterung. Der Soziologe DIRK BAECKER hat unlängst in einem Interview mit ALEXANDER KLUGE den Gedanken geäußert, dass die "Erfolgsgeschichte des Geldes" eine Kultur voraussetzt, die weiß (weil sie es ausgefochten hat), dass man nicht alles, "die passionierte Liebe nicht, die Ämter nicht und auch das Seelenheil nicht" kaufen kann:

"Die Beobachtung ist die, dass wir Heute, immer dann, wenn das Geld ins Spiel kommt, diesen Kampf darum, wollen wir den Zugriff des Geldes auf dieses Produkt zulassen, ja oder nein, wieder neu auskämpfen."<sup>11</sup>

KENT NAGANO thematisiert diese Differenz in seinem SZ-Interview:

"SZ: Sie haben in San Francisco studiert, in Los Angeles und München dirigiert. Drei Großstädte, in denen Surfer zum Straßenbild gehören [in München am Eisbach, RE]. Prägt das Lebensgefühl des Surfens die Städte?

NAGANO: Surfen ist heute vor allem Kommerz. Es geht darum, einen Modetrend zu produzieren und mit dem positiven Image des Surfens Geld zu verdienen. Die Surfergemeinschaft, der ich mich zugehörig fühle, ist eine Sub- oder Gegenkultur. Das hat nichts damit zu tun, welches Auto du kaufst oder welche Surfboardmarke. ... Ich bin immer noch verrückt genug, in Kalifornien um vier Uhr morgens aufs Brett zu steigen, wenn die Gezeiten die schönsten Brecher formen. ... Die größte Welle meines Lebens war fünf Meter hoch, sie ging weit über meine technischen Fähigkeiten hinaus, aber es geschah ein Wunder, und ich konnte sie surfen. In diesem Moment kam es mir vor, als würde ich eine Melodie hören."

Die Alpen als Simulacrum<sup>12</sup> des Unverfügbaren und Unvermittelten im Zentrum des hochzivilisierten Europas sind ein schiereres Wunder – sie sind sozusagen ein Meer solch kostenloser und zweckfreier "Fünf-Meter-Wellen". Deshalb brandet ja der Tsunami der Märkte an ihnen an und mancher Touri-

---

<sup>10</sup>OSTROM, E. (2011).

<sup>11</sup>KLUGE, A. (Spiegel Online 2010).

<sup>12</sup>Ein Simulacrum ist ein wirkliches oder vorgestelltes Ding, das mit etwas anderem verwandt oder ähnlich ist. Die Bedeutung oszilliert – abwertend – zwischen Simulacren trügerischen Scheins und – positiv verstanden – Simulacren als echte oder imaginierte Gegenstände produktiver Phantasie. Der lateinische Ausdruck simulacrum leitet sich über simulo ("Bild, Abbild, Spiegelbild, Traumbild, Götzenbild, Trugbild") von simul ("ähnlich, gleich") ab. Siehe <http://de.wikipedia.org/wiki/Simulacrum> DL 18.5.2011 und BARTHES, R. (1966).

stiker würde gerne auf dieser Welle der Faszination reiten – und sein Geld damit machen. Aber der "Zugriff des Geldes" ist in den Alpen noch nicht flächendeckend. Unsere europäische Kultur hat – um dieses "Common good" zu schützen – ein Tabu dagegen errichtet: Die Bergnatur ist unantastbar! Dazu gehören auch die Mittel- und Hochlagen, wie sie in den Zeiten vor den entgrenzten technischen Möglichkeiten der Moderne von den Menschen "kulturalisiert" worden sind: Die Almwirtschaft hat im Schutz der dritten Dimension als faszinierendes Paradigma einer Zeit überlebt, in der die Menschen noch nicht beliebig über die Bergnatur verfügen konnten, sondern sich in ihr einrichten mussten. In der binären Codierung von unverfügter versus verfügbarer Natur wird die traditionelle Höhenkulturlandschaft der Alpen in der Moderne als "unverfügt" taxiert – was dann oft falsch als "unberührte" Natur wahrgenommen wird.<sup>13</sup>

Diese weitgehend "unverfügte" Bergwelt als Mosaik aus Höhenkulturlandschaft und Natur<sup>14</sup>, wie sie von sich aus ist, ist nun ähnlich wie die "Gegenkultur" bei KENT NAGANOS Surfern eine "Gegenwelt" zu den ubiquitären Inwertsetzungsmaximen der Märkte und dem Totalitarismus der industriellen Verfügungsgewalt. Entsprechend wird der "Kampf darum, wollen wir den Zugriff des Geldes auf [die Bergwelt] zulassen, ja oder nein" seit Jahrzehnten auf allen Ebenen der Politik ausgefochten.

Das Symposium, das der VEREIN ZUM SCHUTZ DER BERGWELT im Jahr 2009 ausgerichtet hat, ist dem Verdacht nachgegangen, dass das "Tabu der Bergwelt", sofern es die alpinen Kernregionen schützt, am Erodieren ist: Mit dem gestiegenen Umwelt- und Naturbewusstsein und den touristischen Herausforderungen und Chancen des Klimawandels kommen neue Ideen und Anbieter auf die Tourismusmärkte. Durchaus in Kritik zu den Hard Skills, den technischen und ökonomischen Kompetenzen, mit denen ganze Almregionen zu Skischaukeln umgebaut und dann offensiv vermarktet wurden und immer noch werden (Paradebeispiel Ischgl), etablieren sich neuerdings die "Soft Skills" alternativer Märkte (Stichwort "sanfter, naturnaher Tourismus"). Akteure, die zum Teil selber aus dem Naturschutz kommen und z.B. die Bestandsprobleme der Almwirtschaft kennen, bieten dafür Konzepte an: Mit Hilfe der authentischen Kraft regionaler Märkte versprechen sie die Chance, diese Probleme sozial und auch wirtschaftlich tragfähig zu lösen. Ihre Konzepte orientieren sich dabei an den Werten der Nachhaltigkeit und an einem neuen Lebensstils, der mit diesen Werten korrespondiert<sup>15</sup> (Stichwort LOHAS<sup>16</sup>).

---

<sup>13</sup>Die Idee des "binären Codes" hat der Soziologe NIKLAS LUHMANN in die Diskussion eingeführt. Danach strukturieren sich wesentliche Bereiche der Gesellschaft nach diesem binären Code wie: Zahlung/Nichtzahlung für die Wirtschaft, Regierung/Opposition für die Politik, Recht/Unrecht für das Rechtssystem und Wahrheit/Unwahrheit für die Wissenschaft. Wir vertreten hier die These, dass es ein "Tabu der Bergwelt" gibt, das sich an der binären Codierung "verfügt/unverfügt" von den modernen Medien Geld und Technik orientiert. Der oft im Naturschutz gebrauchte binäre Code "erschlossen/unerschlossen" oder das Epitheton "unberührt" in "unberührte Natur" treffen n.u.A. die kulturelle Grenzziehung des Tabus nicht. Es soll das Unverfügte vor der totalen Verfügungsabsicht moderner Märkte im Verbund mit der Verfügungsgewalt moderner Technik schützen. Siehe auch: KEMPER, A. (2000).

<sup>14</sup>Wir verwenden absichtlich den Begriff der "Wildnis" oder die "wilde Natur" nicht. Die "Wildnis" ist längst in den Katalogen der Touristiker heimisch geworden. "Unverfügte Natur" ist dagegen schon vom Sprachduktus her so sperrig, dass es hoffentlich davor verschont bleibt und seine Differenzierungskraft bewahrt.

<sup>15</sup>"Naturnaher Tourismus führt nicht weit weg, sondern mitten hinein. Hinein in die Schweiz mit ihren Parks und UNESCO-Welterbegebieten. Naturnaher Tourismus ist eine Tourismusform, die schonend die Vielfalt der natürlichen und kulturellen Landschaftswerte einer Region erlebbar macht und dabei den Menschen vor Ort Arbeitsplätze und Wertschöpfung bringt." Schlagtext in SIEGRIST, D.; STREMLow, M. (Hg.) (2009).

<sup>16</sup>LOHAS = Lifestyle of Health and Sustainability.

Wir vom Verein zum Schutz der Bergwelt sehen die "Dialektik", die in diesen Prozessen steckt. Sie könnten mit einer Semantik der Nachhaltigkeit subkutan eine flächendeckende "Enttabuisierung der Bergwelt" herbeiführen, die den harten Touristikern bisher nicht gelungen ist. Die Mittel- und Hochflächen könnten durch die "normative Macht des Faktischen" eines "sanften" "Zugriff des Geldes" mittel- und langfristig einem harten Tourismus geöffnet werden. Denn der wartet auf seine Chance:

"Die Hoteliers versuchen, dem überfüllten und verbauten Talgrund zu entkommen, weil er nicht mehr dem Produkt entspricht, das sie verkaufen wollen: dem Urlaub in einer unberührten Natur, in absoluter Ruhe und in reiner Bergluft, damit der Gast sich von seinem Alltagsstress erholen kann. Dies wäre in St. Christina einfach nicht mehr glaubhaft; St. Ulrich oder die Talsohle von Corvara lassen sich nicht mehr attraktiv vermarkten, nicht von ungefähr sind die entsprechenden Bildmotive aus den Werbeprospekten des Grödentals und des Gadertals verschwunden. Man will also jetzt auf die Seiser Alm..."<sup>17</sup>



Abb.2: Die "Wellen" der Bayerischen Alpen von der Rotwand/Mangfallgebirge nach Osten hin zum visuellen Surfen.

(Foto: R. Erlacher/Gesellschaft für ökologische Forschung).

Das Symposium wurde selbst zum Test für das "Tabu der Bergwelt": Gibt es dieses Tabu überhaupt? Wenn ja, erodiert es tatsächlich? Und wie schauen die Konzepte aus, mit denen "nachhaltig" die Mittel- und Hochlagen für einen sanften touristischen Markt aufgeschlossen werden sollen? Wie kritisch sind sie wirklich?

Das war durchaus so geplant, wenn auch riskant. Denn es wurden von den eingeladenen Referentinnen und Referenten mutig Projekte vorgetragen, denen wir vom VEREIN ZUM SCHUTZ DER BERGWELT eine kontraproduktive Dynamik unterstellen. Wir werden sie im Folgenden ohne weiteren Kommentar abdrucken. Unsere skeptische Distanz dazu dokumentieren wir in diesem Vorwort. Wir bedanken uns aber ganz herzlich bei allen Referentinnen und Autoren, dass sie so offen die Lanze für ihre Sache gebrochen haben. Nur so kann für den Diskurs um den zukünftigen Umgang mit dem Alpenraum die notwendige Transparenz hergestellt werden.

So vertreten SUSANNE AIGNER und GREGORY EGGER vom UMWELTBÜRO KLAGENFURT/ÖSTERREICH in ihrem Beitrag "Tourismus – ein wirtschaftliches Standbein für die Almwirtschaft in Österreich" of-

---

<sup>17</sup>CALDERAN, C. (turrisbabel Nr. 84/2010).

fensiv ein Konzept zur touristischen Nutzung der Almen im Alpenraum. Sie stehen damit in der Kontinuität des Projektes "Alp Austria"<sup>18</sup>, das in einer groß angelegten Evaluierung der Almwirtschaft in Österreich eine dritte ökonomische Säule zur Bestandssicherung vorschlägt: Die authentischen landwirtschaftlichen Einnahmen der Almwirtschaft und die staatlichen Subventionen sollen vom Tourismus flankiert werden. Dieser soll weit über eine einfache Bewirtung der Alm hinausgehen. Das eigentliche wertschöpfende Potential der Alm bestehe darin, die Alm selbst als "Erlebnis" vielfältig zu inszenieren.



Abb. 3: Verfügte Natur am Stilfser Joch/Italien.  
(Foto: W. Zängl/Gesellschaft für Ökologische Forschung).

STEFAN FORSTER stellt die Frage "Rettet der 'Grüne Lifestyle' die Alpen oder behindert er eine nachhaltige Entwicklung?". Er formuliert die Bedenken, dass das Naturbild und die Vorstellungen von Nachhaltigkeit der Touristen oft nicht realistisch sind: Die Idylle aus JOHANNA SPYRIS "Heidi", nun schon 130 Jahre alt, halte sich immer noch hartnäckig und gehe eine kontraproduktive Mischung mit dem "Bambi-Syndrom" ein, das man gerade bei städtischen Jugendlichen beobachten kann: Die Natur wird wie "Bambi" imaginiert, der Natur darf nichts zuleide getan werden! Die Natur würde damit für alle Interventionen, auch nachhaltiger Art, tabuisiert werden. In Tourismusregionen könnten die Akteure vor Ort (Landwirte, Forstleute, Touristiker) ihr Handeln an die Vorstellungswelt der Besucher, die das Geld ins Land bringen, binden und tatsächlich nachhaltige Konzepte im Umgang mit der Natur vernachlässigen. Deshalb müsse man vor allen Dingen gezielt auf die Klientel einwirken, damit diese nicht überempfindlich im Sinne des Bambi-Syndroms reagieren und verkrätzt wieder abreisen: "Der Naturschutz, die Erholungssuchenden und die Freizeit- und Tourismusanbieter sollten insbesondere in der Angebotsentwicklung besser und gezielter miteinander kooperieren, weil sonst das Konzept einer nachhaltigen Entwicklung am gegenseitigen Unverständnis scheitert."

Der Schweizer STEFAN FORSTER, Professor im Institut Umwelt und Natürliche Ressourcen (IUNR) der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW), engagiert sich wie SUSANNE AIGNER und GREGORY EGGER an "sanften Konzepten", wie man die Kulturlandschaften der Mittel- und Hochlagen zu ihrer Bestandssicherung in die Tourismuskonzepte integrieren kann. Die Widersprüchlichkeit dieses Projektes, wie sie vom VEREIN ZUM SCHUTZ DER BERGWELT thematisiert wird, kommt

<sup>18</sup><http://www.almwirtschaft.com/Alp-Austria/alp-austria.html> (26.8.2011).

mit einer Kritik des Heidi- und Bambi-Syndroms bei STEFAN FORSTER nach unserer Ansicht zu kurz: Das "Tabu der Bergwelt" ist etwas anderes als die Überempfindlichkeit/Abneigung von naiven Touristen gegen notwendige Interventionen in die Natur.

LUDWIG FISCHER, Prof. emeritus für Neuere deutsche Literatur an der Universität Hamburg mit einem Arbeitsschwerpunkt auf Theorie und Geschichte des Naturverhältnisses und seiner medialen Vermittlungen<sup>19</sup>, kommt in der Quintessenz seiner Analyse "Überhöhung der Bergwelt – Zur Geschichte einer Idealisierung und zu ihren Folgen" zu einer ähnlichen Aussage wie STEFAN FORSTER: Diese Idealisierung, deren Genese in Aufklärung und Romantik er eindrücklich nachzeichnet, könnte noch in den aktuellen mentalen Bildern von "der Resi von der Alm" nachwirken, "jener Idealgestalt aus den Denkerklausen des 18. Jahrhunderts, zusammengesetzt aus blühender Gesundheit, moralischer Integrität und harter Arbeit – nun mutiert zur Hüterin der biologischen Vielfalt und zur zupackenden Erzeugerin wertvoller Nischenprodukte nach alter Manier." Diese Bilder könnten nicht nur in den Köpfen der Gäste herumspuken, wie uns STEFAN FORSTER glaubhaft mitteilt, sondern auch den Naturschutz im Verein mit Touristikern daran hindern, aus Almen "Musterbeispiel(e) für die unabweisbare 'Modernisierung' einer Form alpiner Landnutzung" zu machen, "deren Qualitäten (Produkte) und ökologische Funktionen (Biodiversität usw.) nicht an der Konservierung einer vormodernen Idylle hängen." Und er stellt in den abschließenden Thesen die provokante Frage: "Können wir uns z.B. eine Hochalm vorstellen, verkehrstechnisch bestens erschlossen (warum eigentlich nicht?), bestückt statt mit dem traulich plätschernden Brunnen und den schindelgedeckten Almhütten nun mit ganz modernen Gebäuden einer progressiven, ästhetisch und technisch avancierten, aber gleichzeitig 'regionalbewussten' Architektur (Beispiele gibt es im Engadin, im Wallis und anderswo), wo auf dem fortschrittlichsten Stand der Technik Kräutermedizin, Kosmetik, 'edle Säfte' usw. hergestellt werden, Gästezimmer hohen Standards angeboten werden, Kurse und Schulungen in Heilkunde, Bergökologie oder was weiß ich angeboten werden? (Ja, Wellness, Slow Food, ökologischer Life Stile – was spricht dagegen, wenn das Ziel nicht einfach die Gewinnmaximierung ist?)."

LUDWIG FISCHER unterschätzt vielleicht den ungeheuerlichen Zynismus der stilbestimmenden alpinen Hardcore-Touristiker in der Vermarktung ihrer eigenen oder der Heimat Anderer. Die Hochalm mit Wellness, Slow Food und ökologischem Life Style ist schon längst vorgedacht von der ÖSTERREICHISCHEN HOTELIERVEREINIGUNG, die in ihren Szenarien für die neue Klientel "Green Rich" (LOHAS) bereits geschäftstüchtig die Täler in Richtung Hochlagen verlassen hat: "Wassertreten in den Hochtälern gilt als neuer Trendsport. ... Zur Entspannung sitzt man im Open-Air-Kino hoch oben auf dem Berg, auf Designer-Stühlen und bei Kräuterlikör und schaut auf die vorbeiziehenden Wolken. ... Keltische Kraftplätze werden als Chillout-Zone genutzt." Das sind die Hot Spots der Zukunft des alpinen Tourismus.<sup>20</sup> Die Gewinnmaximierung ist in dieser Branche keine Frage der Einstellung, sondern ein Diktat der Konkurrenz.

LUDWIG FISCHERS Idee einer Hochalm "mit ganz modernen Gebäuden einer progressiven, ästhetisch und technisch avancierten, aber gleichzeitig 'regionalbewussten' Architektur" ist aber bedenkenswert. Viele Almen sind in einem Zustand, wo man sich wünscht, es würde sich einer der modernen Schweizer Architekten wie GION CAMINADA des Ensembles erbarmen.<sup>21</sup> Eine Modernisierung der

---

<sup>19</sup>Z.B. FISCHER, L. (Hg.) (2004).

<sup>20</sup>ÖSTERREICHISCHE HOTELIERVEREINIGUNG (2008).

<sup>21</sup>CAMINADA, G. (1998).



Abb. 4: Die Blaubergalm/Österreich (1540m) auf der Südseite des Blaubergkamms an der Grenze zwischen Bayern und Tirol. (Foto: R. Erlacher, 2011).

Alm heißt nicht, dass der Tourismus dort einkehrte und/oder sich die ästhetische Situation damit verschlechterte und die Faszination der Bergwelt damit verschwinden würde: Auf der Blaubergalm / Tirol z.B. kann der einstige Zauber einer Alm nur noch gerettet werden...

Die Blaubergalm produziert und verkauft in bescheidenem Umfang "lokale Produkte". Und sie ist, wie die meisten anderen Almen auch, mit einer Straße erschlossen – im konkreten Fall mit einer die Landschaft verheerenden Trassierung. Hier hat sich die Wirklichkeit schon längst von den von keiner Zufahrt erschlossenen "schindelgedeckten Almhütten mit traulich plätschernden Brunnen" entfernt.

Ob eine Modernisierung angemessen ist, hängt immer von den konkreten Bedingungen und den damit verbundenen Zielen ab. Aber bei vielen Almen wäre es aus ästhetischen, historischen und denkmalschützerischen Gründen eine kulturelle Schande, die alten Hütten zu schleifen.

Das schützende Tabu muss sich mit einer Modernisierung nicht auflösen. Das zeigt exemplarisch der Neubau der Monte Rosa Hütte in der Schweiz. Das ist eine Architektur, die das "Verfügen über das Unverfügte" als paradoxes Unternehmen reflektiert: Dieser aus Fels und Eis emporwachsende Kristall ist ein Solitär und soll einer bleiben!

LUDWIG FISCHER spricht mit seinem Beitrag jedenfalls die argumentative Bringschuld an, die wir mit unserer These vom "Tabu der Bergwelt" und dessen Erosion eingegangen sind. Er konstatiert:

"Ob 'Bergwelt ohne Tabu?' die Sachlage trifft, wäre zu erörtern. Ich sehe es so: Es gibt eine außerordentlich kleinteilige Struktur in den Alpen, bei der – sieht man erst einmal von den Tallagen ab – hart ausgebeutete Gebiete (bis hin zu den berühmten Hochgipfeln, Gletschern, Routen) dicht neben bislang wenig mit Hard Skills überzogenen Arealen liegen. Abgesehen von den Skigebieten und wenigen, auch im Sommer populären Bereichen der bewirtschafteten Hochlagen erschienen bisher diese Lagen, bis hinauf zu vielen mittleren Gipfeln, planerisch und ökonomisch 'uninteressant'." Damit hat er zweifellos recht. Aber er fährt fort: "Ein faktisches gesellschaftliches Tabu liegt allenfalls auf den Naturschutzgebieten, ansonsten handelt es sich schlicht um 'abgehängte' Gebiete." Damit liegt er unserer Ansicht nach falsch.

Der Bayerische Alpenplan kündigt das Gegenteil: 43% des Bayerischen Alpenraums sind unabhängig davon, ob es sich um ein Schutzgebiet handelt oder nicht, gesetzlich vor jeder Erschließung geschützt, außer landeskulturell notwendiger Maßnahmen.<sup>22</sup> Dem vorausgegangen war in den fünfziger- und sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts eine massive Erschließung der Bayerischen Berge mit Seilbahnen. Damit war genau jenes Tabu der Bergwelt verletzt, von dem wir hier sprechen. Als es dann an den Watzmann gehen sollte, trat Dr. Helmut Karl mit seiner kühnen Idee der Zonierung des Bayerischen Alpenraums auf den Plan. Die Begründung hört sich aus heutiger Naturschutzsicht naiv an – es kann aber bezweifelt werden, ob die aktuellen Begriffe "Biodiversität" und "Ökosystemdienstleistungen" jemals die Durchschlagskraft erreichen werden, wie der damalige Ruf nach Unberührtheit der Berge und Stille auf den Gipfeln:



**Abb. 5:** Die neue Monte-Rosa-Hütte des SAC auf 2883 Meter Seehöhe. Gegenüber das Matterhorn. Die Hütte ist nur mit hochalpiner Ausrüstung erreichbar!  
(Foto: ETH-Studio Monte Rosa/Tonatiuh Ambrosetti).

"Um mehr Fremdenverkehr anzulocken und die Einnahmen der Gemeinden zu steigern, lassen sich manche Bürgermeister dazu verleiten, auf jeden benachbarten Gipfel eine Bergbahn unter Schändung der Landschaft zu bauen, so daß immer mehr vormals einsame Berghöhen durch die Bergbahnen zu Rummelplätzen werden."<sup>23</sup>

Wenige Jahre nach dem ersten Entwurf war der Alpenplan bereits Gesetz! Die Naturschützer anderer Alpenländer beneiden die Bayern darum, dass das "Window of Opportunity" Ende der Sechziger/Anfang der Siebziger Jahre genutzt werden konnte, einen gesellschaftlichen Konsens zum Schutz der Bergwelt gesetzlich zu verankern. Zuletzt ist der Schweizer Alpenclub SAC sogar intern daran gescheitert, ein ähnliches Raumordnungskonzept zu formulieren und von der Schweizer Politik zu fordern.

Aber den Auftrag von LUDWIG FISCHER, aus der Hamburger Distanz formuliert, haben wir verstanden: "ob 'Bergwelt ohne Tabu?' die Sachlage trifft, wäre zu erörtern"! Der "Schutz der Bergwelt", sofern er über den reinen Naturschutz hinausgeht, ist beileibe kein triviales Anliegen. Das hat gerade dieses Symposium gezeigt. Auch der von uns gewählte Begriff des Tabus, um die Lage zu kennzeichnen, ist tatsächlich zu erörtern, was im Folgenden kurz geschehen soll.

"Tabus" in modernen Gesellschaften (die gerade keine Tabus mehr kennen) bestimmen das Verhalten in gesellschaftlich (noch) ungeklärten Konfliktzonen, die sich der offenen Ansprache eher entziehen:

"Tabus sind ... nicht einfach Verbote außerhalb der gesellschaftlichen Normsetzung, für deren Umgehen oder Brechen man kulturelle Ächtung auf sich zieht. Tabus stellen vielmehr stillgestellte Konflikte und Widersprüche dar, über die die gesellschaftliche Entwicklung hinweggegangen ist, die ungeklärt zurückbleiben mussten, weil ihre Austragung das gesellschaftliche Gleichgewicht hätte gefährden können. In Tabus sind aber auch Bedürftigkeiten und Sehnsüchte der Menschen eingehüllt, die gesellschaftlich nicht zugelassen werden können, obwohl sie der Widersprüchlichkeit der modernen Gesellschaft entspringen... Der Kern des Tabus ist nicht das Verbot, sondern das Schweigen. ... Ein modernes Tabu [weist] auf gesellschaftliche Widersprüche hin, die nicht geklärt, aber auch nicht hinreichend austragbar sind, weil sie sonst den legitimatorischen Bestand des gesellschaftlichen Systems bedrohen würden. Solche Tabus verkörpern also stillgestellte, ungelöste "Fälle" der Gesellschaft."<sup>24</sup>

Aus unserer Sicht reflektiert das "Tabu der Bergwelt" die Widersprüchlichkeit der modernen Gesellschaft, die Natur, so wie sie von sich aus ist, als Allmende einer "Suche nach der Suche", als Gegenwart zur Verfügungsgewalt der modernen Märkte und Technologien einerseits zu idealisieren und zu stabilisieren, andererseits aber genau wegen der daraus resultierenden Faszination über sie zu verfügen, ökonomisch heißt das: In Wert zu setzen. Das Verfügen über das Unverfügbare ist ein "ungelöster

---

<sup>22</sup>Der Alpenplan wurde 1972 als vorgezogener Teilabschnitt des Landesentwicklungsprogramms Bayern (LEP) erlassen und bei Inkrafttreten des LEP 1976 als Abschnitt Erholungslandschaft Alpen in dieses übernommen. Der Alpenplan unterscheidet drei verschiedene Zonen: In der striktesten Schutzkategorie, der Zone C (43 % des bayer. Alpenraumes) sind neue Verkehrserschließungen mit Ausnahme notwendiger landeskultureller Maßnahmen (z.B. Alm- und Forstwege) unzulässig.

<sup>23</sup>KARL, H. (1968, 150).

<sup>24</sup>BÖHNISCH, L. (2010, 18f., 97).

Fall der Gesellschaft" – und das Tabu ist nichts anderes, als die Sensibilität von Teilen der Gesellschaft insbesondere gegenüber allen "Zugriffen des Geldes" auf diese unverfügbare Natur.

Aus dieser Perspektive einer Tabuisierung der unverfügbaren Natur geht der "Schutz der Bergwelt" auch über den Umweltschutz und auch den Naturschutz, wie er sich in den *Nachhaltigkeits*diskursen in den letzten Jahrzehnten etabliert hat, hinaus. In diesen Diskursen wird, wie MICHAEL HAMPE, Philosophieprofessor an der ETH-Zürich zu Recht kritisiert,

"die" Natur als "etwas für sich Seiendes, das dem Menschen, der Vernunft oder der Gesellschaft gegenüberstehe" aufgefasst. "Diejenigen, welche 'die' Natur schützen wollen, teilen diese Vorstellung mit denjenigen, die 'die' Natur als bloße Ressource betrachten. ... Auch die Vorstellung von Nachhaltigkeit bewegt sich noch im Rahmen dieser Ideologie. *Sie will lediglich vermeiden, dass den Menschen die Ressourcen ausgehen, über die zukünftige Generationen weiterhin verfügen können sollen. Die Idee, dass 'die' Natur 'dem' Menschen zur Verfügung stehe, bleibt dabei erhalten.*"

Aber beide Seiten der sich spiegelnden Verfügungen über "die" Natur kommen in die Krise:

"Gegenwärtig existiert nur das Bewusstsein, dass Menschen natürliche Verhältnisse weder endgültig beherrschen noch dauerhaft behüten können."

MICHAEL HAMPE vermutet deshalb in der jetzigen Epoche des Übergangs die Entfaltung einer neuen Semantik, in der wir in Zukunft über die Naturen, in die sich die Menschen mehr oder weniger verfügbare oder auch ganz anders einrichten, sprechen werden:

"Man darf aber, weil ein solches Krisenbewusstsein sich zeigt, immerhin vermuten, dass die Rede von 'der' Natur, die verbraucht werden kann oder geschützt werden muss, ihrem Ende entgegengeht. Welche Rede an ihre Stelle tritt, werden erst die wissen, die ein anderes Leben führen."

Ein Krisenbewusstsein der "Nachhaltigkeit", das auf eine andere Semantik zusteuert, wird auf andere oder ergänzende Erfahrungen im Umgang mit "der" Natur zurückgreifen. Michael Hampe selbst jedenfalls erinnert sich an eine andere Erfahrung von Wirklichkeit, wie er zum ersten Mal in einer "interesselosen" Natur unterwegs war:

"Mit sechzehn bin ich zum ersten Mal im schwedischen Sarek-Nationalpark durch eine von Menschen 'unberührte' Landschaft gelaufen. Sehr gut erinnere ich mich noch an die Wahrnehmung, es mit etwas im eminenten Sinne Wirklichem zu tun zu haben. Die nicht von menschlichen Interessen tangierten Sümpfe, Hänge und Tiere kamen mir 'wirklicher' vor als alles, was mir bis dahin in Stadt und Park begegnet war. ... Weder beim Verbrauchen noch im Beschützen der Natur ist Natürliches in diesem Sinne als selbständige Wirklichkeit gegeben."<sup>25</sup>

JON MATHIEU, Professor für Geschichte an der UNIVERSITÄT LUZERN und seit Jahren mit der Geschichte der Berge befasst, weist in einem Interview mit der Zeitschrift DU darauf hin, dass die Berge in vielen Kulturen eine experimentelle Semantik im Umgang mit der Natur befruchtet haben: "Letzt-

---

<sup>25</sup>HAMPE, M. (NZZ 20.8.2011), Hervorheb. RE.

lich sind die Berge offene Symbole. Sie besitzen genau jene Bedeutung, die wir in sie hineinlegen." Und weiter: "In Europa kam es nach der Aufklärung zu einer Art Sakralisierung der Berge. ... In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts hatte dann die ökologische Bewegung grossen Anteil an einer weiteren Sakralisierung..."<sup>26</sup> Bergnatur wäre dann nicht nur als unverfügte zu erhalten, sondern avanciert als Symbol für eine "Unverfügbarkeit der Natur", die sich allen Deutungen, schlussendlich als "letzter Grund" sich auch den Erklärungen der Naturwissenschaften entzieht.

Vielleicht "schützt" das "Tabu der Bergwelt" nur die unverfügte Bergwelt als Experimentierfeld für eine neue Sprache im künftigen Umgang mit der Natur im Augenblick ihres angekündigten Verschwindens?<sup>27</sup>

Ein "Schutz" aber, ohne Rückfall in den verfügenden Gestus, kann nur im Modus des ästhetischen Genusses der Bergwelt gelingen: Allein die ästhetische Erfahrung des "im eminenten Sinne Wirklichen" kann den Status quo des Verfügungsdenkens transzendieren – und muss damit ohne erhobenen Zeigefinger auskommen!

Soll diese paradoxe Veranstaltung "Schutz der Bergwelt" erfolgreich sein – oder besser: die "unverfügte Bergwelt" als eigenwertiges Faszinosum "der Suche nach der Suche" im Sinne von PASCAL und NAGANO in der unverfügten Natur dauerhaft Bestand haben, so benötigt es eine breite gesellschaftliche Verankerung – nicht nur im Naturschutz und bei den Bergsteigern und ihren Institutionen. Auch das ist ein Tabu: Die Würdigung der "unverfügten Bergwelt" als ein authentisches ästhetisches Konstrukt der Moderne. LUDWIG FISCHER z.B. nennt es "Überhöhung" und "Idealisierung" – und provoziert bereits mit der Erklärung seiner historischen Genese eine gewisse Abwertung dieser Qualität. Aber alle hochkulturellen Erfindungen sind eine Überhöhung, eine Transzendierung der kruden Selbsterhaltung der Spezies Mensch auf diesem Globus. Eine materiale Basis dieser Idealisierungen ist seit jeher das Gebirge, die dritte Dimension, das Erhabene, wie auch das Meer: Sie sind zum interesselosen, weil nicht verfügenden ästhetischen Genuss aller da.

---

<sup>26</sup>MATHIEU, J. (DU – Das Kulturmagazin 806-Mai 2010, S. 22-27): "Das romantische Bild der Alpen wird bleiben." JON MATHIEU im Gespräch mit Michael Blohm.

<sup>27</sup>Die Professorin für Anglistik URSULA K. HEISE referiert in ihrem Buch "Nach der Natur" den aktuellen Stand der Debatte vom "Ende der Natur" in den Geisteswissenschaften und in den Umweltdiskursen:

"In Theorien der Gegenwartsgesellschaft ist es beinahe zum Klischee geworden, das Ende der Natur zu deklarieren. Das Ende der Natur in ihrer Trennung von der Kultur liegt den Analysen des französischen Anthropologen Bruno Latour über die Moderne zugrunde; in unterschiedlichen Varianten taucht es in den von Philosophen und Kulturkritikern wie Jean-Francois Lyotard, Jean Baudrillard und Fredric Jameson formulierten Theorien über die "Postmoderne" auf; und in Deutschland spielt es eine zentrale Rolle im Werk des Soziologen ULRICH BECK:

"... Wer heute noch von Natur als Nichtgesellschaft spricht, redet in den Kategorien eines anderen Jahrhunderts, die unsere Wirklichkeit nicht mehr greifen. Überall haben wir es heute mit einem hochgradigen Kunstprodukt Natur zu tun, mit einer artifiziiellen "Natur". An ihr ist kein Haar, keine Krume mehr "natürlich", wenn "natürlich" das Sich-selbst-überlassen-Bleiben der Natur meint." (BECK, U. (1986, S. 108 f.).

Diese "Vergesellschaftung" der Natur kommt nach Meinung wichtiger Natur-, Sozial- und Geisteswissenschaftler besonders deutlich im Klimawandel zum Ausdruck. Der Chemiker PAUL CRUTZEN nennt die letzten zweihundert Jahre das "Anthropozän", da sich die Menschen in dieser Periode von einer biologischen zu einer geologischen Handlungsmacht verwandelt hätten, die die Atmosphäre des Planeten und selbst die Untiefen der Meere und Gebiete, die noch kein Mensch je erforscht hat, grundlegend verändert ... Mit der Erwärmung der Atmosphäre verwandelten sich selbst Gegenden, in die der Mensch noch nicht direkt eingegriffen habe. Es gebe also keinen Bereich mehr auf dem Planeten, der tatsächlich vom Menschen unberührt wäre."

HEISE, U. K. (2010, S. 14 f.); siehe auch HAMPE, M. (2011).

Aus der Perspektive der modernen Märkte ist das eine ungenutzte Chance. Deren Credo ist explizit das ästhetische Delirium der Warenwelt. Wenn das Gebirge in den Fokus anderer Nutzungen kommt wie z.B. der Speicherung Regenerativer Energie in Stauwerken, dann bedarf es eines Abwägungsprozesses: Ökonomischer/ökologischer Nutzen einer nachhaltigen Wirtschaft (eine Bestimmung, die keineswegs trivial ist!) gegen unverfügbare Natur und Ästhetik als Gemeingüter. Wenn aber die touristischen Märkte einen "Zugriff des Geldes" auf die Bergnatur als ästhetisches "Common Good" starten – weil sie so attraktiv ist, dass man eine Menge Geld damit machen kann –, dann ist das nichts anderes als der Versuch einer Privatisierung einer Allmende<sup>28</sup> mit entsprechenden symbolischen und ästhetischen<sup>29</sup> Zerstörungen, die in der Regel mit einer nicht-nachhaltigen Nutzung von Naturressourcen einhergehen.

RUDI ERLACHER lässt in seinem Beitrag genau jene "Neuen Trends in der Vermarktung der Bergwelt" Revue passieren, mit der der "Zugriff des Geldes" auf die ästhetische Allmende aktuell ins Werk gesetzt wird. Das Spektrum reicht vom Erlebnisraumdesign von Tal und Gipfel bis zum pädagogischen Fake, der als "Naturinformationszentrum" sich eine prominente Stellung im Naturschutzgebiet erschlichen hat.

Zwei Beiträge des Symposiums widmeten sich den Schwierigkeiten und Ambivalenzen, die sich für die Berglandwirtschaft und insbesondere die Almwirtschaft im Zuge des landwirtschaftlichen Strukturwandels ergeben: ALFRED RINGLER hatte sich der "Perspektiven einer nachhaltigen Sicherung der Höhenlandwirtschaft der Alpen" angenommen. Dieses Thema ist nun im "Almbuch" in aller notwendigen Breite dargestellt.<sup>30</sup> Zudem hat der Autor die Vorschläge des VEREINS ZUM SCHUTZ DER

---

<sup>28</sup>"Gemeingut", "Allmende" und "Common Goods" werden hier synonym gebraucht. An dem englischen Begriff der Common Goods orientiert sich die "Commons-Bewegung", deren Ziel es ist, die "Commons" als Gegenmodell zum Kapitalismus oder zumindest in Ergänzung zur sozialen Marktwirtschaft zu stärken:

"Noch besteht [die Commons-Bewegung] aus zwei Strömungen: Die eine setzt sich für die lokalen, die andere für die globalen Gemeingüter ein. Doch im Grunde wollen beide das Gleiche, die Erhaltung der Gemeingüter. Damit weist sie auf den Kern unseres Problems. Wir haben zwar ein Wort für die richtige Art des Wirtschaftens, die wir anstreben, nämlich Nachhaltigkeit. Doch für das Falsche am gegenwärtigen Wirtschaften fehlt uns eine treffende Bezeichnung, weil es immer noch selbstverständlich ist, und Menschen für das Selbstverständliche blind sind. Und selbst das Richtige, weil es noch so neu ist, wird mit dem mehrdeutigen Wort Nachhaltigkeit nur ungenau getroffen. Die Commons-Bewegung deutet an, worum es wirklich geht: dagegen, dass wir die Gemeingüter übernutzen. Dafür, dass wir sie erhalten und kultivieren, die lokalen wie die globalen. Nachhaltig oder zukunftsfähig ist eine Wirtschaft, die ganzheitlich für die privaten und die kollektiven Güter gleichermaßen sorgt, kurz: die die Gemeingüter erhält. Nicht nachhaltig ist eine, die die privaten Güter zu Lasten der Gemeingüter vermehrt, kurz: diese verzehrt." SCHERHORN, G. (SZ 26.08.2011).

Die "unverfügbare Natur" ist unter allen "Commons" eine besondere Ding: Sie entzieht sich jeder Nutzung im herkömmlichen Sinne – sie zieht ihren "Nutzen" gerade daraus, dass sie die Erfahrung des Unverfügbaren im Kontrast zur modernen "Verfügungs- und Nutzungskultur" möglich macht. Als Bedingung der Möglichkeit einer zweckfreien "Suche nach der Suche der Dinge" ist sie ein "Common Good" des Ästhetischen.

<sup>29</sup>Bauwerke in bisher unverfügbarer Natur können durchaus beanspruchen, ästhetisch zu sein. Momentan ist z.B. in der Schweiz der Bau abenteuerlicher Brücken über wilde Schluchten en vogue. Diese können für sich ästhetisches Raffinement haben – aber sie malträtieren die unverfügbare Landschaft und deren Ästhetik. Solange in Mitteleuropa unverfügbare Landschaft ohne Ende "zur Verfügung" gestanden hat, konnte zweifellos die Ästhetik eines Bauwerks gegen die der unverfügbaren Natur noch punkten. Aber dieser einstige Überfluss wird nun zum knappsten Gemeingut – und kommt nun deshalb in den Sog, spektakulär, z.B. mit wilden Hängebrücken inszeniert – und damit vernichtet zu werden.

<sup>30</sup>RINGLER, A. (2009): zum "Almbuch" s. Fußnote 1.

BERGWELT für die Neuausrichtung der Berglandwirtschaftspolitik der Gemeinsamen Agrarpolitik der EU (GAP) nach 2013 mitformuliert. Das Ergebnis liegt in deutscher und englischer Sprache vor und ist Inhalt dieses Jahrbuchs.

GEORG GRABHERR, Professor am BIODIVERSITÄTSZENTRUM DER FAKULTÄT FÜR LEBENSWISSENSCHAFTEN AN DER UNIVERSITÄT WIEN, sorgt sich in seinem Artikel "Biodiversitätsverlust durch moderne Hochlagen-Landwirtschaft" darüber, dass die artenreichen Bergwiesen und Almweiden durch moderne Nutzungsformen an biologischer Vielfalt verlieren. Gründe sind die zusätzlichen Kraftfuttergaben, um das Leistungspotential moderner Milchkühe nutzen zu können. Ein weiteres Problem ist die Eutrophierung der Weiden durch flächendeckende Ausbringung des Stalldüngers in Form von Gülle oder Jauche. "Vielfalt im Kulturland der Hochlagen entsteht quasi nicht mehr von selbst, sondern ist immer mehr an die bewusste Akzeptanz einer multifunktionalen Zielorientierung gebunden."

Die modernen Methoden zur Optimierung der Produktivität, die der Markt und die Subventionspraxis der EU fordern, haben in der landwirtschaftlichen Praxis auf vielen Almen das "Tabu der Bergwelt" schon längst unterlaufen: Die "Common Goods" Vielfalt und Ästhetik der Natur, früher von der dritten Dimension sozusagen unbezweckt mitgeliefert und, was in der nicht beliebig verfügbaren Natur der Sache liegt, mit sozialer Armut verbunden, verschwinden in einer immer reicheren Ökonomie. Der Wohlstand, wie ihn das BIP kalkuliert, fährt dramatische Verluste ein. Es ist für sie per definitionem blind: Das Verschwinden einer vom Geld nicht bemächtigten und von moderner Technik unverfügbaren Natur, eine "im eminenten Sinne" wirkliche Natur halt, gehört nicht zu seinem Code.

## Literatur

- BARTHES, R. (1966): Die strukturalistische Tätigkeit, in: Kursbuch 5, Mai 1966, S. 190-196  
<http://www.lrz.de/~nina.ort/barthes.html> (18.5.2011).
- BECK, U. (1986): Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne. F/M.
- BÖHM, M. (DU – Das Kulturmagazin 806-Mai 2010): Eine Droge aus Stein.
- BÖHNISCH, L. (2010, 18f., 97): Abweichendes Verhalten: Eine pädagogischsoziologische Einführung. Weinheim und München.
- CALDERAN, C. (turrisbabel Nr. 84/2010): La costruzione del paesaggio turistico. Editorial (ital. und deutsch).  
[http://www.arch.kultura.bz.it/fileadmin/user\\_upload/PDF/Stiftung/Veranstaltungen/PDF/2010/tb/tb84\\_corto.pdf](http://www.arch.kultura.bz.it/fileadmin/user_upload/PDF/Stiftung/Veranstaltungen/PDF/2010/tb/tb84_corto.pdf) . (26.8.2011).
- CAMINADA, G. (1998): Selbstverständlich Holz. In: Hamberger, S. et al. (Hg.) (1998, S. 176-178):  
Schöne neue Alpen. Eine Ortsbesichtigung. München.
- FELSCH, Ph. (2007): Laborlandschaften. Physiologische Alpenreisen im 19. Jahrhundert. Göttingen.
- FISCHER, L. (Hg.) (2004): Projektionsfläche Natur. Zum Zusammenhang von Naturbildern und gesellschaftlichen Verhältnissen. Hamburg.  
[http://hup.sub.uni-hamburg.de/opus/volltexte/2008/74/pdf/HamburgUP\\_Fischer\\_Projektionsflaeche.pdf](http://hup.sub.uni-hamburg.de/opus/volltexte/2008/74/pdf/HamburgUP_Fischer_Projektionsflaeche.pdf) (26.8.2011).
- HAMPE, M (2007): Eine kleine Geschichte des Naturgesetzbegriffs. F/M.
- HAMPE, M. (NZZ 20.8.2011): Die Natur gibt es nicht. Über Hintergründe und Folgen einer falschen Vorstellung.

- HAMPE, M. (2011): *Tunguska oder Das Ende der Natur*. München.
- HEISE, U. K. (2010): *Nach der Natur. Das Artensterben und die moderne Kultur*. Berlin.
- KARL, H. (1968): *Seilbahnen in die letzten ruhigen Bereiche der bayerischen Alpen? – Ein Vorschlag aus der Sicht des Natur- und Landschaftsschutzes*. Jahrbuch des Vereins zum Schutze der Alpenpflanzen und –Tiere e.V.: München.
- KEMPER, A. (2000): *Unverfügbare Natur. Ästhetik, Anthropologie und Ethik des Umweltschutzes*. Frankfurt/NewYork.
- KLUGE, A. (Spiegel Online 2010): *Herzlosigkeit des Tauschs*. Dirk Baecker im Gespräch. [http://www.dctp.tv/?ref=spiegel&/#/philosophie-des-geldes/parsons\\_erfolgsmidien\\_herzlosigkeit-des-tauschs/](http://www.dctp.tv/?ref=spiegel&/#/philosophie-des-geldes/parsons_erfolgsmidien_herzlosigkeit-des-tauschs/) (24.11.2010).
- KOMMA-PÖLLATH, T. (SZ Magazin, 26.08.2011): "Die perfekte Welle ist mir jedes Risiko wert." Auf dem Surfbrett wird der Dirigent Kent Nagano ein anderer Mensch. Ein Gespräch über Todesmut und die geheime Melodie des Meeres.
- LIESSMANN, K. P. (2010): *Das Universum der Dinge. Zur Ästhetik des Alltäglichen*. Wien.
- MATHIEU, J. (DU – Das Kulturmagazin 806-Mai 2010, S. 22-27): "Das romantische Bild der Alpen wird bleiben." Jon Mathieu im Gespräch mit Michael Blohm.
- MATHIEU, J. (2011): *Die dritte Dimension. Eine vergleichende Geschichte der Berge in der Neuzeit*. Basel.
- ÖSTERREICHISCHE HOTELIERVEREINIGUNG (2008): *Hot Spots – Die Zukunft des alpinen Tourismus*. Wien.
- OSTROM, E. (2011): *Was mehr wird, wenn wir teilen. Vom gesellschaftlichen Wert der Gemeingüter*. München.
- PASCAL, B. (1973): *Le Coeur et ses Raisons. Pensées – Logik des Herzens* (zweisprachig). München.
- RINGLER, A. (2009): *Almen und Alpen. Höhenkulturlandschaft der Alpen. Ökologie, Nutzung, Perspektiven*. Hrsg. Verein zum Schutz der Bergwelt, München. Kurzfassung 134 S., Langfassung 1448 S. auf CD. ISBN 978-3-00-29057-2.
- ROECK, B. (SZ 20.8.2011): *Das verlorene Meisterwerk. Übermalt, gestohlen, versunken: Kunst wird interessant, wenn sie verschwindet. Über die Magie des blinden Flecks*.
- SIEGRIST, D.; STREMLOW, M. (Hg.) (2009): *Landschaft Erlebnis Reisen. Naturnaher Tourismus in Parks und Unesco-Gebieten*. Zürich.
- SCHERHORN, G. (SZ 26.08.2011): *Was uns noch nützt. Die bessere Welt als Privatsache? Vom Sinn und den Zielen der Commons-Bewegung*.
- SCHILLER, F.: *Wilhelm Tell*.
- WIKIPEDIA: <http://de.wikipedia.org/wiki/Simulacrum>.

Rudi Erlacher

Für den Vorstand des Vereins zum Schutz der Bergwelt